

Das Licht der Erkenntnis Gottes (2. Korinther 4,1-6; Epiphania VI)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹Darum, weil wir dieses Amt haben nach der Barmherzigkeit, die uns widerfahren ist, werden wir nicht müde, ²sondern wir meiden schändliche Heimlichkeit und gehen nicht mit List um, fälschen auch nicht Gottes Wort, sondern durch Offenbarung der Wahrheit empfehlen wir uns dem Gewissen aller Menschen vor Gott. ³Ist nun aber unser Evangelium verdeckt, so ist's denen verdeckt, die verloren werden, ⁴den Ungläubigen, denen der Gott dieser Welt den Sinn verblindet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums von der Herrlichkeit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes. ⁵Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus, daß er der Herr ist, wir aber eure Knechte um Jesu willen. ⁶Denn Gott, der sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben, daß durch uns entstünde die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi.

Zur Einführung

Der Epiphaniastag, den wir heute haben, ist im Laufe der Kirchengeschichte zwar durchweg als Festtag gehalten worden, aber man hat ihn mit ganz unterschiedlichen Themen besetzt: Mal standen die drei Weisen aus dem Morgenland im Vordergrund, mal Johannes der Täufer, mal die Erscheinung Christi. Man muß sich also erst Klarheit verschaffen, was der Epiphaniastag eigentlich soll. Das Wort „Epiphania“ kommt aus dem Griechischen und bezeichnet die „Erscheinung“ oder das Offenbarwerden. Im protestantischen Süddeutschland nennt man den Tag „Erscheinungsfest“ und weiß vielleicht noch, daß es um die Erscheinung Jesu Christi geht. In diesem Sinne verstehe auch ich ihn. Er leitet nach Weihnachten über zur grundsätzlichen Besinnung auf die Offenbarung („Erscheinung“) Gottes in Christus und die im Anschluß an die Epiphaniastag folgende Beschäftigung mit dem Werk Christi, seinem Leiden, Sterben und Auferstehen.

Die Selbstoffenbarung Gottes in Jesus Christus ist ein Sachverhalt, der im gegenwärtigen Christentum praktisch in Vergessenheit geraten ist. Damit meine ich, daß man es kaum mehr würdigt, daß Gott in seinem Sohn tatsächlich und in geschichtlicher Wirklichkeit sich offenbart hat. Die Schultheologie hält die neutestamentlichen Berichte für Mythen. In ihnen habe sich das religiöse Bewußtsein der frühen Christen niederschlagen, aber sie berichteten nicht, was sich wirklich zugetragen habe. So werden sie denn selbst im evangelikalen Umfeld unter der Frage gelesen, wie das, was da steht, einen heute angeht oder betrifft. Texte, wie unser Predigttext scheinen diese Sicht nahelegen: Der Mensch müsse in seinem Herzen das Licht empfinden, das von Jesus ausgeht. Kurz, man propagiert ein religiöses oder mystisches Erlebnis.

Doch die Bibel denkt ganz geschichtlich. Wenn sie von der Erscheinung Gottes in Jesus Christus spricht, dann betont sie: „Das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit.“ Die Apostel waren Augen- und Ohrenzeugen dieser Erscheinung Gottes. Sie sahen an den Werken und Wundern Jesu die Herrlichkeit Gottes. Mit anderen Worten, die Erscheinung Gottes in Jesus Christus geschah in sinnlich wahrnehmbarer Weise, denn in Jesus Christus „wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig“ (Kol 2,9), wie es Paulus sagt. Gott tritt in seinem Sohn greifbar und sichtbar auf die Bühne der Geschichte. Er verbirgt sich nicht länger in der unsichtbaren Welt, son-

dem er wird sichtbar. Von diesem sichtbaren Offenbarsein Gottes geht Licht aus in die Finsternis der Welt.

Was bedeutet das? Ich spreche im ersten Teil meiner Predigt über die Erscheinung Gottes in Jesus Christus. Im zweiten Teil spreche ich über das Licht der Erkenntnis, das von Jesus Christus ausgeht und durch die apostolische Verkündigung verbreitet wird. Im dritten Teil spreche ich über die Qualität der apostolischen Verkündigung als einer hellen und lautereren Verkündigung, die im Zeichen des Lichtes steht.

1. Die Erscheinung Jesu Christi

In Jesus Christus wurde Gott Fleisch: er wurde von der Jungfrau Maria geboren und war in seiner ganzen Erscheinung wie jeder andere Mensch. Man konnte ihn anfassen, mit ihm sprechen, ja, mit ihm leben, so wie es seine Jünger taten. Er kam nicht als *Alien* oder Außerirdischer, sondern eben als Mensch wie wir. Und doch war er zugleich Gott, Gottes Sohn von Ewigkeit. Das macht seine Erscheinung so bedeutsam, denn obwohl er ganz Mensch war, bedeutete seine Anwesenheit nichts weniger als daß Gott damit wirklich und wesenhaft in und mit ihm gegenwärtig war. Seine Gottheit war gleichsam in die Menschheit eingehüllt, so daß man sie nicht auf den ersten Blick sehen konnte. Aber wer Jesus begegnete, begegnete Gott. Sein Wort war Gottes Wort und seine Taten Gottes Taten. So begab sich Gott in unsere Welt; er konnte zum Objekt werden und wurde es auch, insbesondere bei seiner Passion, als er den Menschen ausgeliefert wurde und unter ihrem Geschrei und ihrer Gewalttat den Tod erlitt. Sie haben, so sagt Paulus „den Herrn der Herrlichkeit gekreuzigt“ (1Kor 2,8). So konkret und greifbar war Gott in Jesus von Nazareth gegenwärtig, so sehr war der Mann von Nazareth der Herr der Herrlichkeit. Jesus selbst sagte den auch von sich: „Wer mich sieht, der sieht den Vater“ (Joh 14,9) und: „Ich und der Vater sind eins“ (Joh 10,30). Im selben Sinn heißt es in unserem Predigttext, daß Jesus das Ebenbild Gottes ist. Also: Wer den unsichtbaren Gott kennenlernen will, muß auf den sichtbaren Jesus Christus sehen.

Wir sollten uns vor Augen führen, was das bedeutet. Es bedeutet, daß Gott sich nicht länger verborgen hält, sondern daß er sich uns bekanntmacht. Die bleierne Verborgenheit Gottes wird damit beendet. Wir haben endlich mehr als den bloßen Rückschluß aus den Schöpfungswerken auf den Schöpfer. Dabei ist die Schöpfung so zerbrochen, daß man den Glauben an einen mächtigen Schöpfer, der alles sehr gut gemacht hat, verlieren möchte. Die Welt ist doch viel zu zwiespältig, wenn wir all das Böse sehen, das geschieht, angefangen vom tödlichen Spiel der Katze mit der Maus bis hin zu den Massenmorden, bei denen Menschen andere Menschen meist aus niederen Motiven umbringen. In Christus aber wird ein Gott offenbar, der gerade die Frage des Bösen in der Welt auf eine Weise löst, die niemand erwartet hat oder erwarten kann. In ihm nimmt Gott selbst das Böse auf sich, läßt es an sich herankommen, leidet und stirbt darunter. Und mit diesem Leiden und Sterben schafft er die Sühne für all das Böse, das je in der Welt geschehen ist. Gott läßt an seinem Sohn Böses geschehen, um das Böse zu überwinden. Das ist jenseits aller menschlichen Logik, denn wir würden versuchen, das Böse zu vermeiden oder ganz abzuschaffen. Aber Gott läßt es geschehen, um es durch den Tod zu überwinden.

Das wiederum war nur deswegen möglich, weil Gott es so geordnet hat, daß Jesus stellvertretend für die Menschen starb. Im anderen Fall hätte Gott die Welt restlos vernichten müssen und uns Menschen dazu, denn wir sind doch die Ursache alles Bösen und hätten nichts anderes verdient, als für ewig vom Angesicht Gottes verbannt zu werden. Aber um Christi willen setzt er das Gericht aus. Jeder, der an Jesus Christus glaubt,

steht nicht mehr unter dem Zorn Gottes, sondern hat das ewige Leben. Er hat es trotz all des Bösen in der Welt, das gerade auch einem Christen widerfährt. Aber so wahr Jesus Christus in die Welt gekommen ist und sein Heilswerk vollbracht hat, so wahr ist auch die Zusage Gottes, daß der, der an Jesus glaubt, nicht verloren geht, sondern das ewige Leben hat.

Das alles heißt nun, daß Gott uns und unsere Welt mit dem Licht seiner Offenbarung erleuchtet. Wir müssen nicht mehr sprachlos dastehen, wenn Böses passiert, sondern können wissen und es auch sagen, daß es in Jesus Christus überwunden ist. Neben allem, was Gott von der künftigen Welt offenbart hat, ist die leibhaftige Auferstehung Jesu die Tatsache, die die Hoffnung begründet, daß selbst das Schlimmste, was uns passieren kann, der Tod, nicht das Letzte ist, sondern daß Gott in Christus alle Menschen auferwecken wird – die einen zum Gericht, die anderen zum ewigen Leben.

2. Die Predigt zur Erleuchtung

So wie Gott einst bei der Schöpfung wollte, daß es hell würde, und das Licht erschuf, so hat Gott nun auch durch die Offenbarung in Christus das Licht angeschaltet, das in ihm den Anfang der neuen Schöpfung erkennen läßt. Jesus sagt von sich: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern das Licht des Lebens haben“ (Joh 8,12) und: „Ich bin die Auferstehung und das Leben“ (Joh 11,25). Das kann nicht ohne Folgen bleiben. Wenn Gott in seinem Sohn das Licht der Offenbarung derart hell leuchten läßt, dann ist für die Menschen, die sehen können, die Finsternis vorbei. Dann haben sie Licht im Blick auf ihren Weg, ihre Herkunft und Zukunft. Die dumpfe Finsternis, die sich mit dem Irrtum verbindet, es gäbe nur die sichtbare Materie und alles habe sich aus sich selbst heraus entwickelt, kann sich zwar rühmen, ohne Gott auszukommen, aber sie besitzt nicht das Licht, die wirkliche Herkunft und Zukunft der Welt zu erklären. Der Atheismuswahn, der in stets neuen Publikationen Triumphe zu feiern scheint, ist doch Ausdruck tiefster Blindheit und Hoffnungslosigkeit. Sein neurotisches Nein gegen Gott und seine Offenbarung in Jesus Christus ist eine Frucht der Liebe zur Finsternis. Er scheut das Licht und meint, anderen Menschen diese Scheu vor dem Licht einreden zu müssen.

Paulus deutet das in unserem Predigttext mit den Worten: „Ist nun aber unser Evangelium verdeckt, so ist's denen verdeckt, die verloren werden, den Ungläubigen, denen der Gott dieser Welt den Sinn verblendet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums von der Herrlichkeit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes.“ Dabei müssen wir uns vor Augen halten, daß „der Gott dieser Weltzeit“, wie es wörtlich heißt, der Satan ist. Zwar macht Paulus an andere Stelle deutlich, daß auch Gott selbst einem Menschen einen Geist der Verblendung geben kann, wenn er in Römer 11,8 sagt: „Gott hat ihnen einen Geist der Betäubung gegeben, Augen, daß sie nicht sehen, und Ohren, daß sie nicht hören, bis auf den heutigen Tag.“ Doch der Begriff „Gott dieser Weltzeit“ scheint doch auf den Satan zu weisen, so wie Jesus ihn in seinen Abschiedsreden als „Fürst dieser Welt“ bezeichnet. Es ist freilich nicht auszuschließen, daß Gott durch den Satan ein solches Gericht über den Ungläubigen ausübt. Auf jeden Fall lieben viele Menschen die Finsternis, weil ihnen der Satan die Augen geblendet hat, daß sie das Licht des Evangeliums nicht sehen. Er blendet sie, indem er ihnen andere Lichter vor die Augen hält, so daß sie weder das wahre Licht, Christus, sehen, noch erkennen, daß das Licht, das ihnen vorgehalten wird, eine Irrlicht ist und sie blendet, damit sie Christus nicht erkennen. Die Blendlichter, mit denen der Satan die Menschen von Christus fernhält, sind die unterschiedlichsten Weltanschauungen, mit denen Menschen sich etwas vorgaukeln, was es nicht gibt. Das kann ebensogut der platte Atheismus sein, der

sich einredet, daß es Gott nicht gibt, oder die typisch menschliche Religiosität, in der ein Mensch meint, daß er Gott mit seinem Tun oder Erleben beeindrucken könne. Keiner aber sieht den Abgrund seiner Sünde und Christus als das Sühnopfer, in dem Gott die Sünden vergibt. Diese Menschen machen in ihrer Verstockung die Finsternis in ihren Herzen zur Maßgabe und wollen es nicht wahrhaben, daß es ein Licht gibt, in dem erkennbar wird, daß sie irren. Ihnen ist das Evangelium eine Torheit – eine Anschauung zur Verdummung. Sie können es nicht anders sehen, weil ihnen der Teufel die Fähigkeit, es zu verstehen, genommen hat.

Doch dann müssen wir mit noch viel größerem Nachdruck von dem Licht sprechen, mit dem Gott die Menschen erleuchtet. Paulus sagt: „Gott ... hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, daß durch uns entstünde die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi.“ Damit sagt er: Gott hat durch den Heiligen Geist die Herzen der Apostel erleuchtet. In seiner Gnade hat er ihnen die Blindheit weggenommen. Man kann das gerade bei Paulus in großer Klarheit sehen, denn er bekämpfte ja das Evangelium von Jesus Christus mit jeder Faser seines Wesens. Daß Gott es ihm trotzdem gab, Christus zu erkennen, war eine Offenbarung der Barmherzigkeit Gottes, der gerade seine Feinde, die Gottlosen, liebt und sich ihnen zuwendet. Er tut es, indem er sie zur rechten Einsicht und damit zur Umkehr führt. Auf diese Weise wurde es im Herzen des Paulus hell. Er wurde überdies von Jesus zum Apostel bestellt, so daß Paulus sagen kann, „daß durch uns entstünde die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes“. Das gilt natürlich auch für die anderen Apostel, denen mit dem Heiligen Geist an Pfingsten die Herzen erleuchtet wurden, so daß sie Christus recht erkennen konnten. Paulus ist zusammen mit den anderen Aposteln Christi Werkzeug, um andere Menschen zur Erkenntnis Christi zu führen. Die Apostel üben diese Aufgabe bis heute aus durch ihre Schriften, die uns im Neuen Testament überliefert sind, und werden es tun, bis Christus wiederkommt.

So wie Gott einem Paulus das Herz aufgetan hat, das Evangelium zu verstehen, so kann er dies auch heute noch tun und es selbst einem hartgesottenen Atheisten geben, Christus zu erkennen und an ihn zu glauben. Gott tut dies durch das Evangelium. Er stellt der Finsternis im Herzen eines Menschen das Licht des Evangeliums entgegen und läßt ihm sagen: „Wache auf, der du schläfst, so wird dich Christus erleuchten“ (Eph 5,14). Es kann keiner herkommen und sagen: „Aber Gott hat mir das Licht seines Evangeliums vorenthalten; er hat mir die Augen nicht geöffnet.“ Er soll nur das Evangelium ansehen, dann wird dieses Licht ihn erleuchten.

3. Der Dienst im Licht

Doch das ist noch nicht alles, was unser Predigttext sagt. Es geht Paulus auch darum, herauszustellen, daß er seine apostolische Aufgabe in Lauterkeit ausübt. Er sagt: „... weil wir dieses Amt haben nach der Barmherzigkeit, die uns widerfahren ist, werden wir nicht müde, sondern wir meiden schändliche Heimlichkeit und gehen nicht mit List um, fälschen auch nicht Gottes Wort, sondern durch Offenbarung der Wahrheit empfehlen wir uns dem Gewissen aller Menschen vor Gott.“ Damit wird deutlich: Das Licht des Evangeliums kennzeichnet auch die apostolische Predigt des Evangeliums. Es stellt auch den Träger der Botschaft ins Licht. Diese Lauterkeit in der Ausübung seines Amtes ist für uns, die wir die Schriften des Paulus und der anderen Apostel lesen und die wir unser Vertrauen darauf setzen, von großer Bedeutung.

Paulus macht dazu auch an anderen Stellen einige Aussagen. Er schreibt zum Beispiel an die Thessalonischer: „Denn wir sind nie mit Schmeichelworten umgegangen, wie ihr

wißt, noch mit versteckter Habsucht – Gott ist Zeuge –; wir haben auch nicht Ehre gesucht bei den Leuten, weder bei euch noch bei andern“ (1Thess 2,5-6). Und ebenfalls an die Korinther schreibt er zwei Kapitel vor unserem Predigttext: „Wir sind ja nicht wie die vielen, die mit dem Wort Gottes Geschäfte machen; sondern wie man aus Lauterkeit und aus Gott reden muß, so reden wir vor Gott in Christus“ (2Kor 2,17). Diese Lauterkeit, die mit der Predigt des Evangeliums nicht eigennützige Ziele verfolgt, ist für die Glaubwürdigkeit der Botschaft von großer Bedeutung. Sie zeigt, daß die Botschaft den Boten wirklich ins Licht stellen kann, so daß er seine Tätigkeit offen und transparent ausüben kann. Er muß nichts verheimlichen, er kann frei von offenen und verschlossenen Türen sprechen. Er braucht keine Zahlen zu schönen, keine Mißerfolge zu verheimlichen und keine Sünden zu leugnen. In dieser Lauterkeit kann er die Menschen vor das Angesicht Gottes stellen und sie zum Glauben an Christus rufen, so daß sie gerettet werden. Durch die Apostel gibt Gott allerorten rechte Erkenntnis Christi.

In dieser Lauterkeit ist der Apostel wie ein Licht, das in die Welt hineinleuchtet. Da sind Menschen, die sein Wort annehmen, und andere, die es ablehnen oder gar bekämpfen. So beschreibt er seine Tätigkeit mit folgenden Worten: „Denn wir sind für Gott ein Wohlgeruch Christi unter denen, die gerettet werden, und unter denen, die verloren werden: diesen ein Geruch des Todes zum Tode, jenen aber ein Geruch des Lebens zum Leben“ (2Kor 2,15-16). Die einen können ihn nicht riechen. Sie wenden sich von ihm ab, als ob sie bei ihm Leichengestank riechen würden, und bleiben im Tode verloren. Die anderen aber erkennen in ihm den Botschafter des Lebens, sie riechen bei ihm den Wohlgeruch Christi, und können nicht genug davon bekommen. Doch auch dabei ist Paulus nicht der Guru, dem die Hörer nur so zufallen und der Macht über sie gewinnen will oder hat. Er sagt: „Nicht daß wir Herren wären über euren Glauben, sondern wir sind Gehilfen eurer Freude; denn ihr steht im Glauben“ (1Kor 1,24). Wie Christus dient er den Menschen, so daß sie sich freuen können am Licht des Evangeliums und am Leben, das in Christus ist.

Zum Schluß: Das Licht der Erkenntnis Gottes

Wir besinnen uns am Erscheinungsfest darauf, daß mit Christus Licht in diese Welt gekommen ist. Dieses Licht ist Gottes Antwort auf die Finsternis der Welt, auf die Bosheit und Hoffnungslosigkeit der Menschen. Das Erscheinen Christi beendete die Vergötterung von Menschen im damaligen Caesarenkult. Es offenbarte den einen und wahrhaftigen Gott inmitten des griechisch-römischen Vielgötterglaubens. Es beantwortete die Fragen nach Wahrheit und Wirklichkeit in der griechischen Philosophie. Es begründete das Recht gegenüber der Willkürherrschaft römischer Despoten. Es eröffnete eine Zukunft, in der der Tod überwunden ist. Es tut das Gleiche auch in unserer Zeit, egal ob es unsere Gesellschaft und Kultur betrifft oder das Tun und Lassen eines einzelnen Menschen.

Das Licht in Christus deckt auf, was alles im Dunkeln geschieht. Das ist ausgesprochen unangenehm für den, der finstere Mächte liebt, so wie es für einen Verbrecher unangenehm ist, wenn ihn die Polizei behelligt. Doch es ist ausgesprochen angenehm für den, der erkennt, daß er irrt, daß er in seiner Sünde ein verlorenes Leben führt, daß er keinen Menschen hat, der ihn rettet. Es ist willkommen für den Menschen, der ein schlechtes Gewissen hat und vielleicht Angst hat vor dem Gericht Gottes. Ihm wird in diesem Licht die Vergebung seiner Sünden zugesprochen. Es ist ausgesprochen willkommen für den Skeptiker, der die Hoffnung auf Wahrheit aufgeben hat; er kann nun wieder die Zuversicht gewinnen, daß es Wahrheit gibt. Es ist willkommen für den Menschen, der sich in seiner Frömmigkeit bei Gott empfehlen möchte, aber sowohl an seinen eigenen als auch an Gottes Maßstäben scheitert. Es zeigt ihm einen barmherzigen

Gott, der den Gottlosen aus Gnaden rechtfertigt. Ich lade Sie ein, sich an diesem Licht zu freuen.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung:
Deutschland: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601
Schweiz: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; Konto Nr. 9210771 (EUR) oder 9210778 (CHF)